

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **24 (1868)**

Heft 25

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



24. Bd.

1868.

N. 25.

20. Juni.

Illustrierte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Die Entwaffnung der Thiere.

Ein Beitrag zur Verherrlichung der Convention über Abschaffung der Explosionsgeschosse.

Keinecke aber, der Fuchs, war alt geworden und kraftlos,
 Hatt' auch viele verloren der Zähn' und Krallen im Raubkrieg;
 Und es grämte ihn, daß mancher der jüngern Edeln,
 Hausend in Höhle und Schlucht, sich freute scharfen Gebisses.
 Darum berief er die Fürsten des Walds zu ernster Berathung.
 „Brüder,“ — begann Keinecke, gar fromm in Stimm' und Geberde, —
 „Gar nicht ziemet es sich für Thiere von milder Gesittung,
 „Zu zerfleischen mit scharfem Gebiß des Waldes Bewohner.
 „Ach, wie blutete mir das Herz, da neulich ich zusah,
 „Als der schändliche Wolf, der Isegrim, so an der Spree haust,
 „Grausam zerriß das Lamm, das die Gräslein weidet im Nordland.
 „Edle Fürsten und Herrn und vielgeliebete Vettern,
 „Laßt uns schließen ein Bündniß und leistet heiligen Eidschwur,
 „Auszureißen die Zähne, mit denen wir bisher zerfleischten
 „Andere Thier', erjaget in Wäldern und buschigen Haiden.“
 Solches hat gesprochen Herr Keinecke zu der Versammlung
 Und es stimmten ihm bei die Herren alle und Fürsten
 Und sie lobeten sehr Malepartus fromme Gesinnung.
 Stracks ergriff der Büffel das Wort und redete also:
 „Ich auch stimme dazu, doch höret billigen Vorschlag.
 „Laßt uns schleunig entwaffnen und Friede sei auf dem Erdrund.
 „Ich entferne das scharfe Gebiß, der Bär das Geweihe,
 „Ihre gefährlichen Krallen die Wildsau; gäbe es Streit nun
 „Fürderhin unter uns, so sei's in der Tugend ein Wettstreit.“
 Alle versammelten Thier' ihm klatschten freudigen Beifall.
 Wieder beginnt Keineck' und kreuzt andächtig die Krallen:
 „Lasset uns danken zunächst dem Himmel, daß solches er zuließ.“
 Und er beugte die Knie und schlug auf die Brust mit Herknirschung.

Aber der Esel, der Hofpoet, verfaßte ein Loblied,
 Glücklichs preijend der Thiere Geschlecht, das heute das Licht sieht,
 Heut, wo der Friede herrscht, der nimmer wieder gestört wird. —
 Traulich nahte Reinecke jezo Lampe, der Hase,
 Um zu wechseln mit ihm des Friedens bindenden Handschlag.
 Jählings tückisch erfaßt Reinecke das Häslein am Halse,
 Beißt den Erschrocknen und saugt ihm frech das röthliche Blut aus.
 Negrimm, der Wolf, ersah des Vetter's Verrath kaum,
 Siehe, so wirft er mit Wucht sich auf Langohr's wehrlosen Nacken.
 Voll Entsetzen entflohn die Thiere nach jeglicher Richtung.
 Also fand der Friedensbund gar schleunige Endschafft.

Heinrich als eidgenössischer Festbummler im Sommer 1868.

1. Der Kunstbummel an den Bodensee.

„Konstanz liegt am Bodensee, wer's nicht glaubt,
 kann's selber g'ieh,“ war Heinrichen schon an der
 Waglen gesungen worden, und doch hatte er das
 Schwabenalter längst erreicht, ohne die Hauptstadt
 des schwäbischen Meeres erblickt zu haben. Be-
 schloß also, mich von der Richtigkeit des alten Liedes
 zu überzeugen und selber nach Konstanz zu wandern,
 wohin die Kunst-Eidgenossen von ihren Konstanzer-
 Freunden invitiret worden. — Ueber die Reise von
 Honolulu bis Konstanz mache ich einen Gedanken-
 strich, — hätte gewünscht, die Reise wäre auch nicht
 länger gewesen, als fraglicher Gedankenstrich. Be-
 haupte sogar, die Eisenbahnen sind der Tod der
 Geographie; gewöhnt sich der Mensch daran, nur
 Eisenbahn zu fahren, und was links und rechts
 liegt, unbefucht zu lassen; lernt demnach die Gegen-
 den in der Eisenbahn-Zone so gründlich kennen,
 daß er sie gar nicht mehr anschauen mag und am
 liebsten durchschläft, absonderlich bei 24° R.

Kam also in Konstanz an. Nahm mich Wunder,
 wie man in Deutschland draußen, das uns armen
 Schluckern von Eidgenossen in Allem voraus sein
 will, solche Feste feiere, hatte sogar ein Faberbleistift
 und ein Extrapapier mitgenommen, um die Kränze
 und Guirlanden abzuzeichnen, weil ich für den
 eidgenössischen Gesangsbummel in Honolulu etwas
 Neues, Extrafeines heimbringen wollte. Konnte
 aber nichts erblicken als im untern Stocke eines
 Hauses ein Schweizer-Jähleim, welches offenbar
 am Heimweh litt, weil es so mattberzig nach den
 Appenzeller-Bergen hin flatterte. Dagegen habe ich
 mich überzeugt, daß seit der Bismarkischen Aera
 das Repräsentativ-System in Deutschland unge-
 heure Fortschritte gemacht hat; denn die Bevölke-
 rung Konstanzens ließ für den Empfang der eid-
 genössischen Gäste sich durch vier Mann vertreten,
 weshalb man auch kein Recht hatte, von den Kon-
 stanzeru zu verlangen, sich mit den Eidgenossen, in

unmittelbare Berührung zu setzen. Wofür hätte
 man sonst das Repräsentativ-System?

Abends Begrüßungs-Versammlung im Museum.
 Musik extra fein; hätte da der eidgenössische Blech-
 verein lernen können, was Blech ist in des Wortes
 verwegenster Bedeutung. Hier hatte ich wiederum
 Gelegenheit, den Unterschied zwischen dem schwei-
 zerischen und deutschen Charakter zu beobachten:
 Zeigte nämlich der Deutsche die ideale Richtung
 seines Strebens dadurch, daß er glücklich war im
 Genuße von Musik und Taback mit Bier. Wir
 Eidgenossen verschmähten das zwar auch nicht;
 allein bei unserm vorwiegend materialistischen Wesen
 hätten wir lieber Cotelettes, Beefstecks, Würste
 oder ähnliche materielle Genüsse gehabt; denn nach
 der langen Reise fühlten wir alle ein menschliches
 Nühren, was man im gemeinen Leben Hunger
 nennt. Doch Niemand verstand unserer Herzen
 stilles Sehnen, und so verließen wir die Musik
 und die an einem besondern Tische en famille
 kneipenden Konstanzer, um im Hôtel dem Genuße
 einiger gebratenen Konstanzer-Felchen zu fröhnen.

Es ist Sitte bei der Versammlung des schweiz.
 Kunstvereins den Gästen eine Ueberraschung zu
 bieten. Eine solche war uns auch in Konstanz
 bereitet. Nachts 12 Uhr, als viele Eidgenossen
 schon den Schlaf des Gerechten schliefen, läutete
 es mit allen Glocken, Feuerspritzen wandelten lang-
 sam durch die Straßen, Trommeln wirbelten in
 der Kaserne; im Zwielichte der Gaslaternen sah
 man Mitglieder der Feuerwehr daher springen.
 „Es brennt vor der Stadt.“ Wir in unserm
 menschenfreundlichen Eifer aus den Betten, hin-
 unter auf die Straße. Da begegnen wir vor der
 Hausthüre einigen einsamen Wanderern. „Gehen
 Sie nur ruhig nach Hause; es ist schon Alles ge-
 löst.“ So waren wir also mit dem bei uns so
 seltenen! Schauspiele einer nächtlichen Feuersbrunst

nebst obligatem Geläute und Feuerwehrmänner-Aufzug überrascht worden. Es war die größte und originellste Ueberraschung, welche man den Eidgenossen zum Besten gab.

Am andern Morgen Kunstbummel durch die Straßen und Museen der Stadt. Die interessanteste Sammlung sind die alten Glasgemälde, von denen wohl drei Viertel aus der Schweiz sind, die ihren Weg nach Konstanz gefunden haben. Nachher Gabelbrühstück, aber wieder ohne Konstanzern, die Repräsentanten ausgenommen.

Dann Fahrt nach der Insel Meinau in Begleitung von Frauenzimmern und Offizieren. Beide waren wie die Museen, die wir am Morgen gesehen, nur zum Ansehen von den Konstanzern mitgenommen worden; denn sie konversirten nur unter sich, und so hatten wir Muße und Gelegenheit die Fortschritte zu bewundern, welche der preussische Zuschnitt in Süddeutschland gemacht hat. Auf der Meinau neue Ueberraschungen. Wie einst Robinson, sich allein überlassen, von den Wellen auf eine Insel geworfen wurde, so spie uns der Dampfer auf den Strand der Meinau. Aide-toi et le ciel t'aidera. Wir stürmten das herzogliche Lustschloß. „Halt“, rief der Portier,

„nur 15 Mann auf einmal werden eingelassen“. Zählte der Bursche uns ab wie das liebe Vieh, nahm 15 Mann mit sich, schloß die Thore, schleppte die 15 durch die Säle zum Eingang zurück, um 15 andere gegen gutes Trinkgeld einzulassen. War das fein von unsern Wirthen, um uns so recht deutlich den Unterschied eines herzoglichen Schlosses und der Villa eines bloßen Genfer-Banquiers, in der bei solcher Gelegenheit jeder frei herumspazieren kann, fühlen zu lassen. Darauf weitere Entdeckungskreisen auf der Insel, in der man endlich ein Wirthshaus fand; tranken da gewöhnlichen Seewein aus Bier- oder Champagner-Gläsern, weil die andern längst vergriffen waren.

Heimkehr nach Konstanz, herrlicher Sonnenuntergang, nachher Banquett im Concilium-Saale, wieder mit Offizieren und Frauenzimmern als Schaugerichten. Von den Trinksprüchen, die gehalten wurden, schweigt die Geschichte und verhüllt schamröthlich ihr Antlitz; sie waren eine Vorprobe für ein Blechfest. Nachher gesunder Schlaf und beim ersten Morgengrauen Heimfahrt und stille

Nutzanwendung:
Bleibe im Lande und nähre dich redlich.

Türkischer Fortschritt.



Als wie so die Minister und Beziere seiner Hoheit, des Badischah, dessen reformatorische Bestrebungen eifrig unterstützen und die bezüglichen Fermans mit Feuer in Vollzug setzen.

Auch ein Paar Verfassungswünsche an die Adresse der Fünfunddreißiger Kommission in Athen, wenn nicht in Ventredur.

1. Jedes ledige Frauenzimmer von dreißig Jahren und darüber soll von Staats wegen mit einem standesmäßigen Ehegemahl versorgt werden.

Amalia Wintergrün,
bereits heivathsfähige Jungfrau.

2. Polizeistunde Abends spätestens 9 Uhr. Uebertretung bei Todesstrafe verboten.

Mehrere unglückliche Hochvereinsgattinnen.

3. Nationalwerkstätten, also arbeiten? Merci! — Nationalbank und Darleihen an Geldbedürftige, also wiederzahlen? Sozialer Guano! Wir ver-

langen Nationalwirthshaus in jeder Gemeinde. Staat sorgt für Wein, Bier und Schnapps gratis. Poveretti's sel. Erben.

4. Verlegung des Zürisee's nach Winterthur.
Mehrere Patrioten
vom reinsten Wasser.

5. Der neue Große Rath soll aus sämtlichen Bezirkslehrern und Thierärzten des Kantons bestehen. Der Bezirkslehrer ist zugleich Bezirksrichter und Bezirkspräsident. Sein Stellvertreter ist der Bezirkskthierarzt. Auch ein Bezirkslehrer.

(Fortsetzung folgt.)

F e u i l l e t o n .

Muḥopotamisch.

Kellnerin: Mit was kann ich aufwarten?

Gast: Ich wünsche entweder ein Gläschen Schori-Liqueur oder Hügli-Bitter.

Kellnerin: Ist dieses vielleicht der gleiche Liqueur, den andere unter der Benennung Großräthler verlangen?

Gast: Ma foi, warum de nit?

Ahnmaßgeblicher Vorschlag an die Direktion der B. S. B.

„Es geht nüt über schlau Lüt.“

Es scheint, die Verwaltung der B. S. B. führe im Schild, nächstens wieder einen Vergnügungszug à la „Stoßbahnfahrt“ nach Genf zu arrangiren. Damit es nicht wieder wie selbesmal gehe und der Zug wegen Mangel an Heizstoff stecken bleibe, macht ein damals Betheiligter und zugleich steuerpflichtiger bernischer Staatsbürger folgenden Vorschlag: Die B. S. B. Verwaltung soll eine Holz-, Torf- und Lohkäsausschreibung veranstalten mit Verlangen von Mustern in anständigen Stücken. Nachdem diese Ausschreibung im „Bund“ öfentlich erschienen, wird sich wahrscheinlich Gratis-

heizmaterial genug eingestellt haben, um ohne große Kosten einen train-de-plaisir abdampfen lassen zu können.

Einer, der nicht wieder mitmacht.

Musikalisches aus B.

Kaffee-gast: Was sänge sie danäbe zueche im Saal?

Wirth: Das ick dr Viederchranz, sie lehre der Wettgjang für ga Solothurn.

Kaffee-gast: Hei sie de so nes böses Gsägli usgläse?

Wirth: Bim Donner ja, das macht-se z'schwige. Es sy gar Himmelboumers vil Tollmön drinne.

Muster- und Monster-Adresse.

Rue Albouy, Nr. 16. Monsieur Sch. Marchand de viens Traiteur. Tient Chambres et Cabinets meublés, Comestibles. — Journaux Suisses Paris. Lith. Angros, pass. du Caire, 123—124.

Briefkasten. K. K. in B. Es lohnte sich der Mühe, einen Helg machen zu lassen. Vive la police! — L. N. in St. G. Erhalten. — G. M. Paris. Die Freude sei Ihnen gewährt. — Hurrli bueb. Wir müssen die gelehrte Inschrift ein wenig umarbeiten. — H. J. in L. Das Andre bringen wir in Bild und Text. *Choledochus.* Wir haben uns einige Korrekturen und eine Abkürzung erlaubt und, so zugestuzt, das Ding mit Vergnügen verwendet. — B. in A. Erst nachfragen. — Wächter. Erhalten. — H. G. K. in Sch. Es wird wohl seinen Grund gehabt haben. — B. in L. Zu unwichtig. — J. M. B. Unsere Mahnung war für künftige Fälle. — M. in F. Es bedarf schon einer geübten Phantasie, um diesen Ausdrücken einen Doppelsinn unterzulegen. — Dr. Bartholo. Wir haben kein landschaftliches Zeitungsblatt zum nachsehen. — Durst. Benutzt, wie Sie sehen; es wird's Niemand übelnehmen.